

# „Allons-y!“

## Eine deutsch-französische „Nuit blanche“ in Paris

Gilles Thibault\*

» 1 600 Oberschüler aus Nordrhein-Westfalen von insgesamt etwa 5 700 deutschen Gymnasiasten dieser Region, die Französisch als Wahlfach gewählt haben, im Rahmen des Tags der Deutschen Einheit vom 3.–5. Oktober 2008 nach Paris reisen zu lassen – ein gewagtes und ehrgeiziges Unterfangen, das in den Augen vieler auch unrealistisch erscheinen konnte.

Mit Unterstützung der französischen Einrichtungen des Landes, des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW), des Senats und anderer nationaler und Pariser Institutionen haben die zuständigen Ministerien diese Reise der deutschen Gymnasiasten in die Akademien Créteil, Paris und Versailles organisiert.

Das außergewöhnliche Projekt war von der Idee eines baltischen Staates inspiriert worden, die nie in die Tat umgesetzt wurde: Alle Abiturienten des Landes, die Französisch im Gymnasium gelernt haben, nach Paris einzuladen. Diese Idee wurde in Düsseldorf wieder aufgegriffen, mit dem Ziel, all' diesen Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, in Paris französische Partnerschüler zu treffen und ihnen in Form verschiedener Kultur-Projekte (Filme, Theaterinszenierungen, Musikstücke ...) zugleich ihre Schulen sowie ihre Heimatstädte und -regionen präsentieren zu können.

„Allons-y!“ – der Name spiegelt den dynamischen Geist wider, den die Organisatoren der Veranstaltung verleihen wollten; ihr Anliegen war es, die Reise in das Kulturprogramm *ARTention* aufzunehmen. Nicht weniger als 121 Gruppen deutscher Jugendlicher sind in etwa 100 *Lycées* der Pariser Region empfangen worden, einige von ihnen wurden vom Ministerpräsidenten Jürgen Rüttgers begleitet (in Vanves und im *Lycée Molière* in Paris) oder von einem Mitglied der Landesregierung (zwei Minister und ein Staatssekretär).

Für das Wochenende wurde ein deutsch-französisches Dorf im *Jardin du Luxembourg* aufgebaut. Die Pariser Verkehrsbetriebe garantierten den kostenlosen Transport für alle Teilnehmer während der Austauschveranstaltung, die die großen Stunden der deutsch-französischen Aussöhnung nach der Unterzeichnung des Elysée-Vertrages im Jahr 1963 in Erinnerung rief.

Der Aufenthalt der Gymnasiasten, der mit einer sehr festlichen „Nuit blanche“ in den Straßen der Hauptstadt beschlossen wurde, konnte dank eines Budgets von 250 000 Euro realisiert werden, von insgesamt circa 3 Millionen Euro, die das Land für die Kultursaison NRW-France zur Verfügung stellt.

Während ihres Gespräches in Paris am 3. Oktober haben der französische Bildungsminister Xavier Darcos und die Landesministerin für Schule und Weiterbildung Barbara Sommer die ersten Grundlinien einer gemeinsamen Politik zur Erleichterung und Förderung des Lernens der Partnersprache festgelegt. Während der „Woche der Frankophonie“, die im kommenden Frühjahr in Düsseldorf stattfinden wird, will die Ministerin eine Auswahl von Projekten vorstellen, die in Paris auf die Beine gestellt wurden. Ein Echo auf die Veranstaltung „Allons-y!“ könnte von Frankreich in Nordrhein-Westfalen im Jahr 2010 ins Leben gerufen werden, wenn Essen und das Ruhrgebiet „Kulturhauptstadt Europas“ sein werden.

\* Gilles Thibault ist Französischer Generalkonsul in Düsseldorf.

# Literaturdialoge

## Französischer Übersetzer Pierre Deshusses geehrt

Regina Wyrwoll\*

» Als Stiftung des Landes hat sich die Kunststiftung Nordrhein-Westfalen am Frankreich-NRW-Jahr mit einem besonderen Programm beteiligt: Sie stellte ihren neuen Förderschwerpunkt „Literaturdialoge“ vor – eine mindestens dreijährige Initiative, bei der Verlage aus Frankreich und NRW ermuntert werden, Übersetzungen aus der jeweiligen anderen Sprache zu publizieren.

Bei dem Projekt übernimmt die Stiftung die Kosten der Übersetzungen. Damit versucht sie der in beiden Ländern rückläufigen Übersetzertätigkeit entgegen zu steuern. Zum feierlichen Auftakt und zur Präsentation des Programms wurde am 3. Oktober im Pariser Goethe-Institut und im Beisein von Ministerpräsident Jürgen Rüttgers der „Übersetzerpreis der Kunststiftung NRW“ durch den Präsidenten der Kunststiftung, Fritz Schaumann, an den französischen Germanisten und Übersetzer Pierre Deshusses verliehen: *„Um den Reichtum, die Vielfalt und die Qualität seiner Arbeit zu würdigen, [...] besonders seine Übersetzung von Hugo von Hofmannsthal's Erzählungen 'Wege und Begegnungen' ins Französische (Chemins et rencontres).“*

Der Preis, eine Kooperation zwischen der Kunststiftung und dem Europäischen Übersetzerkollegium in Straelen, ist mit 25 000 Euro dotiert und damit die bedeutendste Auszeichnung für Übersetzer in Deutschland. Ursprünglich als biennaler Preis ab 2001 für Übersetzungen ins Deutsche ins Leben gerufen, wird der Preis seit 2006 jährlich und im Wechsel auch an ausländische Übersetzer vergeben.

Mit Pierre Deshusses wurde einer der großen Übersetzer Frankreichs geehrt. Er wurde 1952 in Lyon geboren, wo er noch heute lebt. Er hat das Gymnasium absolviert, danach bis 1973 Deutsch für den Lehrerberuf an der *Ecole Normale Supérieure* in Paris studiert. Heute unterrichtet er deut-

sche Literatur und Übersetzung an der Universität Straßburg. Pierre Deshusses hat insgesamt vier Jahre in Deutschland gelebt: Er arbeitete als Lehrer in Flensburg, wurde dann an den Universitäten von Bonn und Regensburg Lektor. 1981 ging er für ein Jahr nach Afrika, reiste den Nil aufwärts bis Karthoum. Mit 30 Jahren wurde er Lehrer an einem Gymnasium in Lyon. 1986 veröffentlichte er seine erste Übersetzung: *Ein Mord, den jeder begeht*, von Heimito von Doderer. Zu Doderer hat er, wie er sagt, eine sentimentale Beziehung, drei weitere Bücher von ihm übersetzte er in den folgenden Jahren. Inzwischen hat er circa 60 Bücher, darunter Kinderbücher, Theaterstücke und Essays aus dem Deutschen ins Französische übersetzt. Wenn man Pierre Deshusses fragt, was ihn an der deutschen Literatur besonders beeindruckt hat, so nennt er die politische Romantik mit Autoren wie Schlegel und Novalis: *„Obwohl die deutsche Literatur meines Erachtens mehr als in anderen Ländern sehr lange von der Politik beeinflusst und geprägt wurde, hat das für mich keine entscheidende Rolle in der Auswahl der zu übersetzenden Bücher gespielt – selbst wenn die Übersetzung als Endprodukt eine ‚politische‘ Bedeutung hat, da sie notwendigerweise auf andere Völker, andere Kulturen hinweist.“*

Doch auch Johann Wolfgang von Goethe, Heinrich Heine, Heinrich Kleist, Jean Paul, Wilhelm Hauff, Hugo von Hofmannsthal, Rainer Maria Rilke, Klabund, Bertolt Brecht, Paul Ni-

\* Regina Wyrwoll ist Generalsekretärin der Kunststiftung NRW.

zon, Karin Duve, Peter Sloterdijk und zuletzt ein Theaterstück von Thomas Brussig wurden von Deshusses übersetzt. Dazu kommen Übersetzungen für Zeitschriften, darunter Texte von Theodor W. Adorno, Günther Grass, Wolfgang Hildesheimer, Hans Christoph Buch und andere: *„Ich habe viele Werke übersetzt [...], die eher mit der Vergangenheit als mit der Gegenwart Deutschlands zu tun haben, obwohl das eine das andere vorbereitet.“*

Anlässlich der Pariser Preisverleihung begründete Pierre Deshusses seine Begeisterung für die Übersetzerarbeit: *„Das Vergnügen am Übersetzen kommt vorwiegend aus der Auseinandersetzung mit den Sprachen, mit den Wörtern, mit den Lücken zwischen den Wörtern und den möglichen Kombinationen zwischen diesen Wörtern, die alle über die eigentliche Botschaft hinausgehen.“* Er berichtete auch über die Schwierigkeiten seiner Arbeit zwischen den Sprachen: *„Ich staune immer wieder über die Möglichkeiten der deutschen Sprache, deren die französische entbehren muss. Und doch gibt es stets einen Berührungspunkt. Das ist also eher ein Kampf innerhalb der französischen Sprache, damit sie endlich sagt, was die deutsche ausdrückt, als ein Kampf zwischen diesen Sprachen – und dieser Kampf interessiert mich.“*

Für Pierre Deshusses ist *„ein Übersetzer kein Künstler, höchstens ein Schriftsteller oder ‘Schriftsteller’, öfter noch ein Handwerker oder ein Bastler, der suchend und versuchend mehrere Elemente kombiniert, etwa wie ein Kind, das Gegenstände der Realität mit LEGO-Teilen in Naturgröße wiedergeben will“*. Und fügt sofort hinzu: *„Nie ist es so schön, so perfekt, so exakt wie das Modell; immer ist es etwas zu kantig, zu bunt, zu zerbrechlich – aber das Ergebnis hat doch etwas Staunendes.“*

Dabei vergisst der französische Preisträger nicht, dass der politische Aspekt bei der Übersetzungsarbeit natürlich auch eine Rolle spielt: *„Dank seines Wissens ist der Übersetzer ein Entdecker und ein Mittler zwischen Kulturen. Man muss doch eine Art Liebe zu dem Anderen entwickelt haben, um der Arbeit der Übersetzung so viel Zeit zu widmen.“*

Pierre Deshusses ist nicht nur Übersetzer, er ist in Frankreich ein bekannter Literaturkritiker,

schreibt unter anderem für *Le Monde*. Er veröffentlichte eine Anthologie und Geschichte der Deutschen Literatur und ebenso übrigens auch eine Anthologie und Geschichte der Französischen Literatur. Neben Lehrbüchern zur Literatur- und Übersetzerwissenschaft schreibt er selbst Romane und Erzählungen.

## Neuerscheinungen

Das zu ARTention gestartete Projekt „Literaturdialoge“ der Kunststiftung NRW hat bereits zwei Neuerscheinungen hervorgebracht, die am 3. Oktober in Paris vorgestellt werden konnten: *Rom, Blicke* von Rolf-Dieter Brinkmann erschienen als *Rom, regards* bei Quidam Editeur (Meudon/Paris), übersetzt von Martine Rémon. *Chut* von Raymond Federman erscheint als *Pssst!* im Stefan Weidle Verlag (Bonn), aus dem Französischen übertragen von Andrea Spingler.

Insbesondere das Buch des 1975 bei einem Verkehrsunfall verstorbenen Kölner Autors Rolf Dieter Brinkmann wurde in der französischen Presse positiv besprochen. *Pssst!* von Raymond Federman stieß bisher auf eine positive Kritik im WDR. Das eher geringe deutsche Presseecho ist dem jeweils „heißen Buchherbst“ in Deutschland geschuldet: Auf der Frankfurter Buchmesse im Oktober werden bis zu 80 000 Neuerscheinungen präsentiert.

In den „Literaturdialogen“ der Kunststiftung NRW werden die beiden Verlage ab 2009 jeweils zwei Bücher pro Jahr publizieren, also vier Neuerscheinungen insgesamt. Neue Kooperationen bahnen sich an: Drei Bücher von Edgar Hilsenrath, darunter *Der Nazi und der Friseur* (französischer Titel noch unbekannt), werden mit Unterstützung der Kunststiftung bei Editions Attila in Frankreich erscheinen. Und Gespräche mit dem erfolgreichen jungen Düsseldorfer Verlag Lilienfeld zur Übersetzung französischer Autoren haben gerade begonnen ...

Weitere Informationen unter [www.artention.info](http://www.artention.info), [www.kunststiftungNRW.de](http://www.kunststiftungNRW.de), [www.euk-straelen.de](http://www.euk-straelen.de).

# „Objectivités“

## Die „Düsseldorfer Schule“ stellt sich in Paris vor

Myriam Méchergui\*

» Ein Titel im Plural: Die Ausstellung „*Objectivités*“ vereint an den Wänden des *Musée d'art moderne de la Ville de Paris* noch bis zum 4. Januar 2009 erstmalig in Frankreich die Arbeiten zahlreicher deutscher Fotografen, die als Lehrende und Schüler der „Düsseldorfer Schule“ angehören. Die Pluralform illustriert die vielfältigen Facetten der Künstler, die aus der renommierten Kunstakademie hervorgegangen sind.

Die in einer Partnerschaft mit der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen und im Rahmen der Kultursaison *ARTention* des Frankreich-NRW-Jahres stattfindende Ausstellung „*Objectivités*“ stand ebenfalls auf dem Programm der 15. Ausgabe des „*Monats der Fotografie*“ in Paris, der sich in diesem Jahr dem Thema: „*Europäische Fotografie – zwischen Tradition und Wandel*“ widmete.



Anlässlich einer am Pariser Goethe-Institut organisierten Begegnung mit den Künstlern Thomas Struth und Hilla Becher präsentierte der Direktor des *Musée d'art moderne*, Fabrice Hergott, die Ausstellung als einen Rundblick auf die „Düsseldorfer Schule“. Dabei rief er den ursprünglich vorgesehenen Titel „*L'Ecole des Becher*“ in Erinnerung, der

auf die beiden Gründer der fotografischen Strömung, Bernd (1931–2007) und Hilla Becher (geboren 1934) verwies, denen in diesem Jahr die Aufmerksamkeit gilt. Bernd Becher, Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie, eröffnete dort 1976 die erste Klasse für Fotografie. In Paris werden nun die Werke einiger seiner Schüler ausgestellt, die zwischenzeitlich zu Weltruhm gelangt sind. Der jetzige Titel wurde letztendlich als Querverweis auf die Ausstellung „*Une autre objectivité*“ gewählt, die 1989 in der *Fondation Rothschild* in der Nähe des *Arc de Triomphe* stattgefunden hatte. Damals war der Erfolg gelinde gesagt durchgewachsen, sowohl auf Seiten des Publikums als auch in der französischen Presse.

### Ein archäologischer Blick

Dieses Mal sind die meisten Besucher, die seit dem 4. Oktober die Ausstellung sehen konnten, begeistert. Zum ersten Mal werden dem französischen Publikum die frühen Werke der „Düsseldorfer Schule“ sowie Arbeiten aus jüngerer Zeit vorgestellt. Die 160 Objekte von ungefähr 20 deutschen Künstlern zeugen vom abwechslungsreichen und reichhaltigen Repertoire der Schule, zu der es in Frankreich keine Entsprechung gibt, da die französische Kunstfotografie im Dogma des „*instant décisif*“ gefangen ist. Einige Becher-An-

\* Myriam Méchergui ist Mitarbeiterin des *B.I.L.D.* Übersetzung: Dr. Nicola Denis.

hänger erlangten in den 1990er Jahren außerhalb Deutschlands ihren Durchbruch, insbesondere Stéphane Couturier, der mit seinem scharfen archäologischen Blick ein Nachdenken über die Stadt provoziert und dabei sogar die Unmöglichkeit für den Menschen aufzeigt, sich im urbanen Rahmen zu entfalten.

Die Originalität des Ehepaars Becher, Vorreiter der deutschen Konzeptfotografie, ist an ihren künstlerischen Arbeiten abzulesen. Die beiden Fotografen haben sich wie Forscher auf das Fotografieren vom Abriss bedrohter Industrieanlagen spezialisiert, die sie gewissermaßen in eine nach verschiedenen Kriterien eingeteilte dokumentarische Freske verwandeln.

Der erste Grund für die aktuelle Pariser Begeisterung erklärt sich denn auch aus dem reinen Inhalt der Exponate: Der Besucher sieht sich einer Serie von Fotografien gegenüber, die den im Prinzip geringen Aussagewert eines Gasometers, eines Wasserturms oder einer stillgelegten Kohlengrube vergessen lassen. Der zweite Grund für die Begeisterung ist der Tatsache zu verdanken, dass in Frankreich nur selten eine Ausstellung angeboten wird, die den deutschen Nachbarn in einem derartig globalen Überblick zeigt – in diesem Fall handelt es sich um eine Schule, eine ganze Strömung, und nicht etwa um einen einzelnen Künstler. Dank des kollektiven Anstrichs dieser Retrospektive lassen sich tatsächlich Antworten zu den Bedingungen finden, unter denen diese Strömung in Deutschland entstand, aber auch solche, die ihrem Sinn nachgehen.

Gewiss gab es im *Centre Pompidou* bereits 2005 eine dem Becher-Ehepaar gewidmete Ausstellung, die dort als „*Leitfiguren einer bedeutenden dokumentarischen Strömung in Deutschland*“ präsentiert wurden. Das war die erste Retrospektive von Bernd und Hilla Becher in Frankreich im Rahmen einer vergleichbaren Einrichtung. Die ersten (Einzel-)Ausstellungen von Künstlern, die durch das Prisma der „*Objectivités*“ vorgestellt werden, liegen in Frankreich etwa 15 Jahre zurück. Die Ästhetik, die sich in Deutschland ab den 1960er Jahren entwickelte, hat einen großen Anteil an dem, was zur zeitgenössischen Fotografie wurde.

Dennoch waren seit der Ausstellungseröffnung in Paris hier und da auch kritische Stimmen zu

vernehmen. Dem eingeweihten Publikum zufolge sei schon der für die Ausstellung gewählte Rahmen zu klein. Wie soll der ganze Facettenreichtum der „Düsseldorfer Schule“ zu zeigen sein – zumal der Titel der Ausstellung im Plural steht –, wenn lediglich ein paar Meter Wand zur Verfügung stehen, die im Übrigen von den großformatigen Arbeiten vereinnahmt werden? Ein anderer Vorwurf an die Kuratoren der Ausstellung bemängelt das Fehlen von bildhauerischen Werken, während gleichzeitig im *Grand Palais* mit Erfolg eine große Ausstellung des expressionistischen Malers Emil Nolde gezeigt wird und das deutsche Kino seit einigen Jahren als Anziehungspunkt in der französischen Hauptstadt gilt. Jean-François Chevrier, Kritiker und Kunsthistoriker, hat seinerseits kritisiert, dass der Schwerpunkt mehr auf eine Demonstration des handwerklichen Könnens denn auf das künstlerische Streben gelegt worden sei. Chevrier zufolge seien zahlreiche Aspekte vergessen worden, Versäumnisse, die er sogar als „*unverzeihlich*“ einstuft.

## Objektiv, subjektiv

Die Ausstellung gleicht gewissermaßen einem Geäst: Sämtliche Äste gehen vom Stamm (der Bechers) aus, wobei manche sich weiter entfernt zu haben scheinen als andere. So forscht der Besucher zum Beispiel nach dem Zusammenhang, der etwa zwischen den Bechers und den zum Thema Indien ausgestellten Farbfotografien von Klaus Mettig besteht.

Auch die Frage des Objektiven – und damit des subjektiven Elements – ist selbstverständlich präsent. Manchmal ist schwer zu entscheiden, welcher Kategorie die betreffende Arbeit zugewiesen werden kann, wenn man den Titel der Ausstellung im Hinterkopf behält. Real, unreal ... stets dieselbe Ungewissheit: Die monumentalen Werke von Andreas Gursky, dem berühmtesten Schüler Bernd Bechers, verstören den Blick des Betrachters durch die digitale Retusche, die der Künstler verwendet. Die in der Eingangshalle des Museums ausgestellte Fotografie umfasst so viele Personen (in einer Diskothek) und ist so breit und detailliert, dass sie dem normalen Aufnahmevermögen des mensch-

lichen Auges nicht mehr gerecht wird. Der Betrachter braucht eine Weile, um seinen Blick auf dieser Art digitalem Makimono zu entrollen. So wird der durch das Prinzip des Großformates gewährte visuelle Komfort bei Andreas Gursky fast in sein Gegenteil verkehrt, da das Auge überfordert und mit gewöhnlich nicht wahrgenommenen Informationen überschwemmt wird. Damit sind wir im irrealen Bereich. Format, Farben, Größe der Personen, Perspektiven – alles ist falsch, retuschiert, manipuliert. Der Besucher befindet sich vor einer spektakulären Fotografie, bei deren Anblick sich der ganze Körper, und nicht nur das Auge, in Bewegung setzen muss, um sie in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Der fotografische Ansatz der Anfänge trifft hier auf die Konkurrenz der Bildtechnologie.

Das Großformat wird von denen angegriffen, die darin häufig nichts anderes als den Ausdruck einer technischen Leistung sehen: Welcher Gewinn ist daraus zu ziehen? Wenn der Fotograf Thomas Struth unter dem Titel „Paradise 9“ einen farbigen Urwald ausstellt, der größer als der Besucher ist, dann gilt das als eine Aufforderung, in diesen Wald einzudringen. Es ist unverkennbar, dass ein kleineres Schwarz-Weiß-Format nicht denselben Effekt erzielt hätte.

Die in den Anfängen aus finanziellen Gründen verwendete Schwarz-Weiß-Technik, eine Selbstverständlichkeit für die Bechers, wurde in der Folge schlicht deshalb bevorzugt, weil die Farbe ihren Abzügen keinen Mehrwert hinzuzufügen hat. Diesen Aspekt findet man zum Beispiel in der weiten Intimität der Menschen, die auf den Fotos von Ursula Schulz-Dornburg in einer öden Landschaft in Armenien warten – eine Atmosphäre, die durchaus an manche Filme von Antonioni erinnert. Nicht zuletzt lässt sich mit den frühen Werken einiger Fotokünstler wie zum Beispiel Candida Höfer oder Thomas Ruff eine weitere Facette ihres Schaffens entdecken und das Verständnis für ihre aktuellen Arbeiten außerhalb Deutschlands vertiefen.

Weitere Informationen unter [www.mam.paris.fr](http://www.mam.paris.fr).

### Musica Westfalica

Das 8. Festival „*music-allemand*“ am 15. November stand ganz im Zeichen der Saison NRW-France. Die Künstler aus Nordrhein-Westfalen sind dem französischen Publikum eher wenig bekannt, die Pariser Bevölkerung entdeckte dennoch mit großer Begeisterung die elektronische Musik aus Deutschland im *Nouveau Casino*, einem der beliebtesten Clubs der Hauptstadt.

Auf den Plakaten von „*music-allemand*“ wurden Gorillas dargestellt, sitzend in einem alten roten Minibus der Marke Westfalia. Mit einem Budget von fast 40 000 Euro veranstalteten fünf Jugendliche den deutschen Musikabend. Der einzige Deutsche, Phil Stumpf, lebt seit sieben Jahren in Paris und ist Gründungsmitglied des Festivals. Er ist der Meinung, dass die in Frankreich bekannten Gruppen wie *Tokio Hotel* und *Rammstein* nicht repräsentativ für die heutige Szene sind. Abgesehen von Nenas „99 *Luftballons*“ kennen die Franzosen relativ wenige deutsche Songs aus den 1980er und 1990er Jahren. Wer sich für moderne Trends interessiert, konnte also in Paris seine Wissenslücken über die Geschichte der deutschen Musik durch eine öffentliche Podiumsdiskussion schließen, die in Zusammenarbeit mit dem Pariser Goethe-Institut veranstaltet wurde. An der Debatte nahm auch der Schriftsteller Frank Apunkt Schneider teil, der seit 30 Jahren die deutsche Musikszene von seiner Heimatstadt Bamberg aus beobachtet (nicht sehr „*underground*“, wie er meint). Sein Buch *Als die Welt noch unterging* analysiert die Zeit zwischen Punk und Neuer Deutscher Welle, einer Zeit, in der man sich privat aufgenommene Kassetten austauschte, bis sie manchmal in einem Produktionsstudio landeten. Im Auditorium des Goethe-Instituts hörte sich das französische Publikum Geschichten und ironische Kommentare an – Musik wird nicht nur gehört, sie kann auch erzählt werden.

Romy Straßenburg